

gregorianischen Reform eine sehr viel bedeutendere Rolle gespielt, als ihnen dies im Kontext der römischen Kirche andernorts vergönnt war, wird – völlig zu Recht – ins Reich der Legende verwiesen. Den Blick *extra muros* richtet Catherine VINCENT (S. 231–247) in ihrem Beitrag über drei nicht in der Bretagne, aber immerhin im „Westen“ gelegene Klöster, die noch im späten MA Ziel konsiderabler Pilgerströme waren: Mont-Saint-Michel, Saint-Martin in Tours und Saint-Martial in Limoges. Herausragend der Beitrag von Marielle LAMY (S. 249–266), die sich mit Predigten benediktinischer und zisterziensischer Provenienz zum Benediktsfest beschäftigt. Das Quellencorpus mag bescheiden wirken – sechs Predigten von vier Autoren auf benediktinischer, 30 Predigten von acht Autoren auf zisterziensischer Seite –, doch lassen sich aus ihm wichtige Aussagen hinsichtlich des Stellenwerts von Verrechtlichung und Disziplin gewinnen. Ein lesenswerter Sammelband, der die Relevanz der bretonischen Klosterlandschaft nicht nur für den engeren Bereich der Ordensforschung überzeugend vor Augen führt. Ralf Lützelshwab

Mechanismen des Innovativen im klösterlichen Leben des hohen Mittelalters, hg. von Gert MELVILLE / Jörg SONNTAG (Klöster als Innovationslabore. Studien und Texte 12) Regensburg 2023, Schnell & Steiner, 312 S., Abb., Tab., ISBN 978-3-7954-3880-7, EUR 39,95. – Der Sammelband vereint neben einer sehr kurzen Einleitung der Hg. (Ein hinführendes Vorwort, S. 7–9) zwölf Beiträge. Zuerst klären die beiden Hg., was unter Innovationen verstanden wird, nämlich Grenzen überschreitende Erkenntnisse, und halten fest, dass die Klöster des 12./13. Jh. besonders produktive Orte für Innovationen waren. Die Reihe eröffnet Carmen CARDELLE DE HARTMANN (S. 13–51). Sie konzentriert sich auf *De laude novae militiae* Bernhards von Clairvaux, Wilhelms von Saint-Thierry *Epistola aurea* und das *Anticimenon* Anselms von Havelberg und analysiert den Gebrauch und die Bedeutung des Wortes *novitas* und ähnlicher Begriffe. In der *Epistola*, die an die Kartäuser des Klosters Mont-Dieu gerichtet ist, bestärkt Wilhelm diese in ihrem Lebenswandel. Die Kartäuser erscheinen als Erneuerer ursprünglicher monastischer Ideale. Bernhard stellt die Templer als etwas Neues dar, das er v. a. durch paulinische Motive legitimiert. Anselms *Anticimenon* behandelt die Vielfalt des religiösen Lebens seiner Zeit und geht anschließend auf die Unterschiede zwischen Ost- und Westkirche ein. Er verteidigt die Vielfalt gegen kritische Stimmen, die diese neuen Entwicklungen ablehnten. Mirko BREITENSTEIN (S. 53–74) untersucht „Schrift als Medium von Innovation“. Er bezeichnet das 12. und 13. Jh. als „Zäsur“ (S. 60), da sich nun bestimmte Gliederungsmöglichkeiten in Texten durchsetzten, z. B. Spatia zwischen Wörtern oder Register sowie Inhaltsverzeichnisse, was mit einer stärkeren formalen Gestaltung der Texte einherging. Mit dem Aufkommen des geregelten Noviziats im 12. Jh. stieg auch der Bedarf an paränetischen Texten und einer entsprechend angepassten und professionalisierten Schriftkultur, die bis ins Private reichte, wie auch die *libri conscientiae* belegen. Matthias UNTERMANN (S. 75–99) fokussiert auf die von der kunsthistorischen Forschung vernachlässigte Klosterarchitektur. Zuerst betrachtet er die Zisterzienser und stellt deren Streben nach